

Zeitschrift: Frauenbestrebungen

Band: - (1911)

Heft: 12

Artikel: Die Arbeit der Sozialen Käuferliga im Jahre 1911

Autor: C.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Das kann geschehen durch Aufklärung in den Vereinen, dass den Hebammen durch zu starke Inanspruchnahme der Spitalpflege Schaden erwächst und dass dadurch der ganze Stand leidet, weil er sich anstatt aus bessern, aus weniger guten Elementen bilden wird.

3. Die Damen möchten zur Privatentbindung mit dem Arzt auch die Hebamme berücksichtigen, damit diese nicht gezwungen ist, zu unerlaubten Handlungen zu greifen.

4. Da, wo nicht aus Not, sondern aus Egoismus und Geiz die unentgeltliche Geburtshilfe in Anspruch genommen wird, soll auf das Unehrenhafte aufmerksam gemacht und dagegen gekämpft werden.

5. Die Bundesvereine werden gebeten, den Hebammenstand als Frauenberuf bei Behörden, Ärzten und Privaten halten und stützen zu helfen!

In diesem Sinne hat mir die Generalversammlung des Schweizerischen Hebammenvereins am 13. Juni dieses Jahres den Auftrag erteilt, den Verein beim Bund Schweizerischer Frauenvereine zu vertreten. Anna Baumgartner.

Hauswirtschaftliche Arbeit.

Über die Entlohnung der Hausfrau für ihre Arbeit ist in jüngster Zeit vielfach diskutiert worden, und zweifellos wäre diese Forderung in vielen Fällen eine berechtigte, namentlich da, wo lediglich das Verhalten des Mannes und nicht der Zwang der Verhältnisse die pekuniäre Lage der Frau unwürdig gestaltet. Verblüffend ist aber die Kommentierung dieser Entlohnungsfrage in einer Frauenzeitschrift, wo sie als Treppenwitz hingestellt wird, „weil die Hauswirtschaft als solche ihre ehemalige Bedeutung verloren hat und immer mehr verlieren wird“. Mit dieser Abfertigung sollte doch hoffentlich nicht konstatiert sein, dass sie jetzt überhaupt nicht mehr entlohenswert sei. Höchst bemühend ist es aber, dass nicht nur hier, sondern noch in andern der Frauenbewegung angehörenden Kreisen gelegentlich so geringschätzig geurteilt wird über eine Lebensaufgabe, die zur wertvollsten für die Frau gestaltet werden kann. Die Hauswirtschaft ist eine der Grundfesten des Familienlebens, und ihre hohe Bedeutung kann ihr niemals entrissen werden. Unstreitig ist auch sie dem Gesetze des Wandels und Werdens unterstellt, auch da müssen unter neuen Lebensbedingungen neue Werte geschaffen werden, wo also ehemaliges bedeutungslos geworden ist.

Ausser in schweren Kriegszeiten hat die Stabilität der Lebensverhältnisse seit Menschengedenken keinen jähren Wechsel erlitten als mit Eintritt der Nutzbarmachung von Wasser und Dampf im Maschinenbetrieb, in rapider Weiterentwicklung bis zur Elektrizitätskraft. Am einen Orte wurden dabei arbeitende Hände überflüssig gemacht, um dagegen andernorts wieder benötigt zu sein. Jene erste Erscheinung machte sich auch in der Hauswirtschaft geltend, wo die Billigkeit der maschinellen Produkte als erdrückende Konkurrenz der Handfertigkeit diese nahezu auszuschalten drohte und in der Folge zur Reduktion des Hauspersonals, ja sogar oft zur Verminderung des Familienbestandes nötigte, indem für einen Teil der Familienglieder anderswo ein Auskommen gesucht werden musste. Für das Haus musste darum die Nähmaschine als der hier speziell wertvollste Gewinn der Neuzeit geschätzt werden. An Stelle von Spinnrocken und Webstuhl macht nun diese ihr munteres „schnurr, schnurr“ geltend, und an Hand dieses Schnellnähsapparates kann die Hausfrau in fröhlicher Gestaltungskraft Wäsche und Bekleidung nahezu für den vollen Hausbedarf herstellen. Niemand wird den Wert dieser Arbeitsleistung als bedeutungslos taxieren.

Da die Erwerbsquellen der Industrie eine allgemeine bessere Lebenshaltung ermöglichten, resultierten hieraus ge-

steigerte Anforderungen an die Hauswirtschaft; wie ein Schwarm Vögel kamen die neuen Lebensgebote herangeschwirrt und zwitscherten der Hausfrau ihr „vorwärts, vorwärts“ zu. Es drängen die Mahnrufe der neuen Hygiene mit Macht ins Haus, und Küche und Kinderstube sollten auf ihre neuen Postulate umgemodelt werden. Dieser Wandel der Dinge führte stets eindrücklicher zur Erkenntnis, dass für die neuen Verhältnisse der Hausfrauenberuf in seiner Vielseitigkeit einer gründlichen Schulung bedürfe und zwar vom Arbeiterhaushalt an bis hinauf zu den oberen Zehntausend, denn in unsern Schweizerverhältnissen sind auch diese Frauen in der Hauswirtschaft tätig, und auch sie bedürfen neuer Impulse. Die Gründung hauswirtschaftlicher Schulen reicht schon mehrere Jahrzehnte zurück, und ihre Verbreitung ist bereits eine so allgemeine, dass wir zuversichtlich die Behauptung aufstellen dürfen, die Hauswirtschaft von heute repräsentiere Werte, welche nicht hinter diejenigen der urgrossmütterlichen Hauswirtschaft zurückstehen, und dass deren allfällige Entlohnungsforderung absolut nicht als Treppenwitz erschiene.

Da in unserer Schweiz die hauswirtschaftlichen Kurse der weiblichen Fortbildungsschule von den Fabrikarbeiterinnen mit gutem Erfolge frequentiert werden, so fällt, wenigstens für unsere Verhältnisse, jene in gleicher Zeitschriftennummer angeführte Behauptung dahin, „dass auch die letzten Reste innerhäuslicher Produktion auch aus den Haushaltungen der untersten Volksschichten immer mehr verschwinden“. Gott sei Dank, nein, so steht es bei uns wirklich nicht: In unserer Industriegegend stolzieren Sonntags Buben und Mädchen in Gewandung mütterlicher Provenienz herum, und nicht minder wird der Werktags-„grust“ in derselben Werkstätte aus Vaters abgelegter Kleidung hergestellt, nur gibt dieser weniger Anlass zum „stolzieren“. Sind das nicht tatsächlich hauswirtschaftliche Leistungen zur Ergänzung des väterlichen Einkommens? Wir wollen hoffen, dass obiger Hinweis auf die Produktionsunfähigkeit der Arbeiterfrau bald nirgends mehr erweisbar sei bei dem heutigen Stand der weiblichen Fortbildungsschulen mit ihrer hauswirtschaftlichen Ausrüstung. Der Bestand und die Frequenz aller dieser Anstalten enthebt uns weiterer Beweisführung für die wertvolle Bedeutung hauswirtschaftlicher Arbeit, und im Interesse der Frauenbewegung möchten wir um allseitige, bessere Wertschätzung dafür bitten. -i.

Die Arbeit der Sozialen Käuferliga im Jahre 1911.

Die Soziale Käuferliga der Schweiz konnte an ihrer Generalversammlung vom 4. November in Genf auf ein wohl ausgefülltes Arbeitsjahr zurückblicken. Der Bericht der Präsidentin redete von der Beteiligung der Liga an der Bewegung für die Abschaffung der Nachtarbeit in den Bäckereien, von dem im Februar dieses Jahres abgeschlossenen ersten Labelvertrag mit einigen schweizerischen Fabrikanten handgestrickter Damenmäntel, von ihrer Ermittlung empfehlenswerter Firmen für die kleinen, jetzt so viel gebrauchten Blumentagblumen, von ihrem Eintreten für das Vereinsrecht der Arbeiter in einem bestimmten, ihrer Aufmerksamkeit empfohlenen Fall und von ihren gemeinsam mit dem Verein der Freundinnen junger Mädchen eingezogenen Erkundigungen über die Arbeitsbedingungen und Wohnverhältnisse einer Gruppe ausländischer junger Arbeiterinnen, auf die ebenfalls ihre Aufmerksamkeit gelenkt worden war.

Einen schweren Verlust hat die Liga im abgelaufenen Vereinsjahr durch den Tod ihrer Sekretärin Fräulein Fanny Schmid erlitten; wer ihre unermüdliche Tatkraft, ihren nie erlahmenden Eifer, ihren praktischen Blick kannte, mit dem sie immer wieder einen Ausweg aus den Schwierigkeiten fand, weiss, was ihr Tod für die Liga bedeutet, und weiss auch,

welch grosse Aufgabe derjenige übernahm, der an ihre Stelle trat. Die Generalversammlung bestätigte daher mit dankbarem Applaus die Wahl Herrn Dr. Kochers aus Bern als Nachfolger Fräulein Schmid, die der Zentralvorstand vorläufig getroffen hatte.

Aus den Sektionsberichten war zu entnehmen, dass Bern einen erfolgreichen Vorstoss in der Ladenschlussbewegung gemacht hatte; Winterthur hat bei den Coiffeusen und bei den Blumengeschäften ein Abkommen betreffend einheitlichen Ladenschluss und Sonntagsladenschluss vermittelt. Neuenburg ist eine grosse Aufgabe zugefallen dadurch, dass sich viele Heimarbeiterinnen der Labelvertragsfirmen auf seinem Gebiet finden. In Lausanne soll ein Propagandazug in den Pensionaten unternommen werden, damit die jungen Mädchen mit den Gedanken der Liga bekannt und auf ihre sozialen Pflichten aufmerksam gemacht werden. Im ganzen zählt die Liga nun 9 Sektionen: Zürich, Genf, Freiburg, Lausanne, Basel, Winterthur, Bern, Neuchâtel, St. Imier.

Der Kassenbericht schliesst dank einem Legat von 500 Fr. von Fräulein F. Schmid dies Jahr ohne Defizit ab; doch darf dieser ausnahmsweise günstige Abschluss nicht irre führen, da dies eben eine ausserordentliche Einnahme war und im übrigen den immer wachsenden Aufgaben, die sich der Liga stellen, leider durchaus noch nicht immer wachsende Zuwendungen entsprechen.

Ein Antrag auf Veranstaltung einer internationalen Liga-Zusammenkunft wurde dem Zentralvorstand zur Prüfung überwiesen.

Einen interessanten Überblick über die Arbeit der französischen Liga bot ein Referat von Herrn Tourret aus Lyon. Namentlich in bezug auf die Propaganda gab es einige sehr wertvolle Winke. Sogar ein kleines Theaterstückchen, das die Ideen der Liga illustriert, besitzen die Lyoner. Dass die französische Gesellschaft für Sonntagsheiligung sich mit der französischen Liga verschmolzen hat, bedeutet natürlich eine grosse materielle und ideale Stärkung der Liga; es liegt darin namentlich auch eine Anerkennung der Bestrebungen der Liga gerade auf dem Gebiet der Sonntagsheiligung.

Herr Tourret sprach denn auch in der öffentlichen Abendversammlung gerade über dieses Thema: „Käuferliga und Sonntagsruhe“. Er zeigte dabei seine bei ausländischen Rednern nicht immer selbstverständliche gute Kenntnis der schweizerischen Gesetze und Verhältnisse, wies aber nach, wie ganz unbedingt eine Aufklärung des Publikums und ein Appell an seinen guten Willen die Durchführung der Gesetze unterstützen müsse. Wenn sein Vortrag die eine Tätigkeit der Liga, die Vorbereitung und Unterstützung von gesetzlichen Bestimmungen zugunsten der Arbeiter und Angestellten beleuchtete, so gab in dem ersten Vortrag des Abends: „Das Label oder die Empfehlungsmarke“, Frau Pieczynska ein vorzügliches Bild der Aufgabe der Liga als Vermittlerin vertraglicher Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Ihr Vortrag war eine einfache Darstellung der Tatsachen, die zur Verleihung des Labels Nr. 1 an einige Schweizer Fabrikanten handgestrickter Damenmäntel führte, und gab doch in seiner Lebendigkeit, Frische und Klarheit ein vollkommenes Beispiel von dem, was sich die Liga zum Ziele gesetzt hat, die Stärkung guten Willens beim Arbeitgeber durch Unterstützung von Reformen, das Eintreten und Handeln für die Unterdrückten, bis sie selbst zum Handeln erstarkt sind.

Es würde teilweise eine Wiederholung des Berichtes über die Generalversammlung bedeuten, wenn die am 6. November in Zürich stattgehabte Jahresversammlung der Zürchersektion in ihren Einzelheiten geschildert werden sollte, da naturgemäss die Arbeit der Sektionen sich an die Arbeit des Zentralvorstandes im wesentlichen anschliesst. Es sei mir daher erlaubt, nur auf das Haupttraktandum des Abends: „Die Fournituren-

entschädigung in der Heimarbeit“, Referat von Herrn J. Lorenz, näher einzutreten. Die Heimarbeitsausstellung hat uns allen gezeigt, wie klein die Durchschnittslöhne der Heimarbeiter sind. Sie hat zudem nachgewiesen, wie gerade in der Weissnäherei, Blousennäherei, Schneiderei der nominelle Arbeitslohn noch nicht immer Nettolohn ist, sondern, wie sehr oft, ja meistens, aus diesem Lohn noch Fournituren, vor allem Faden, angeschafft werden müssen. Herr Lorenz schätzt die Durchschnittsauslagen für Fournituren auf etwa 9 % des Lohnes. Nun liegt aber eine augenfällige Ungerechtigkeit darin, wenn die Arbeiterin für Material, das sie in das Arbeitsprodukt hineinverschafft, das also einen Teil seines Verkaufswertes ausmacht, Auslagen hat, die ihr nicht ersetzt werden. Das Bureau des Aktionskomitees zur Förderung des Heimarbeiter-schutzes hat darum im Einverständnis mit den Vertretern der Arbeiterschaft an eine Anzahl Firmen von Zürich und Winterthur die Anfrage gerichtet, wie sie sich zu einer Lieferung dieser Fournituren an die Heimarbeiter stellen würden, und ihnen dabei in Aussicht gestellt, dass diejenigen Firmen, die der Anregung des Komitees Folge geben würden, dem Publikum zur Bevorzugung empfohlen werden sollten. Da auf die schriftliche Anfrage keine zustimmende Antwort erfolgte, übernahm es die Sektion Zürich der Sozialen Käuferliga, durch ein Referat über das Thema an ihrer Jahresversammlung die Gelegenheit zu einer gemeinsamen Aussprache zu geben. Erfreulicherweise fanden sich, wiewohl in geringer Zahl, Vertreter beider Parteien ein, und das Resultat des Abends war ein Auftrag an die Soziale Käuferliga, die weiteren Schritte zu tun, um eine Zusammenkunft von Arbeitgebern und Arbeitnehmern einzuleiten, an der womöglich eine Verständigung erzielt werden könnte. Es mag dies ja wohl manchen als äusserst bescheidener Erfolg erscheinen; aber die Ligaarbeit ist mühsame Kleinarbeit, und die Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Heimarbeit sind ganz besonders mühsame Kleinarbeit, doch auch der kleinste Schritt vorwärts führt uns näher zum Ziel, und ein kleinster Schritt vorwärts war dieser Abend der Sozialen Käuferliga in Zürich.

C. R.

Die Frauen im Erwerbsleben.

Der Anteil der erwerbstätigen Frauen im Vergleich zur weiblichen Bevölkerung ist nach zuverlässiger, aber nicht amtlicher Berechnung (Prof. Dr. F. Stier-Somlo in „Wissenschaft und Bildung“, Verlag Quelle & Mayer, Leipzig) folgender: Ungarn 45,1%, Russland 44%, Österreich 42,8%, Frankreich 38,8%, Italien 40,4%, Deutschland 30,37%, Schweiz 29,5%, Belgien 28,1%, Dänemark 28,1%, Grossbritannien 24%, Norwegen 24%, Schweden 21%, Spanien 16,8% und Portugal 14,2%. Für Amerika gilt der Satz von Münsterberg: „Ausser Soldat und Feuerwehrmann fühlt sich die Amerikanerin zu allen Erwerbsmöglichkeiten berufen.“ Man zählte dort schon vor zehn Jahren 74,000 Buchhalterinnen, 86,000 Stenographinnen und Maschinenschreiberinnen; im Kommunaldienste 14,692. Auf 327,000 Lehrerinnen kamen nur 111,000 Lehrer, das sind zwei Drittel weibliche und ein Drittel männliche Lehrkräfte. An den weiblichen Colleges lehren überwiegend weibliche Dozenten, nämlich 1744, über 71% des gesamten Lehrkörpers; an den gemischten Colleges nur 10%, das sind 857 Frauen. Angeblich praktizieren 7000 weibliche Ärzte, während die Zahl der weiblichen Juristen wohl etwas optimistisch auf 1000 geschätzt wird. Immerhin beteiligen sich nur 18% der Frauen am Broterwerbe.

Im Jahre 1895 gab es in Deutschland in der Landwirtschaft, in der von alters her die Frauenarbeit eine grosse Rolle gespielt hat, neben 5,32 Millionen Männern 2,72 Millionen Frauen, gegen das Jahr 1882 eine Zunahme von 8,06%. Es